

mitteln und unterscheidet drei Prozesse, die das moderne Endzeitbewusstsein mitbestimmen: Systemdifferenzierung, Rationalisierung und Technisierung. Die *Ausdifferenzierung* eigenständiger sozialer Systeme führt dazu, dass die Gesellschaft nicht mehr in ihrer Ganzheit wahrgenommen werden kann. Moderne Apokalypsen antworten auf diese Erfahrung durch ihren räumlich und zeitlich ganzheitlichen Weltentwurf. Die *Rationalisierung* als »Zustand des Letztsinn- und Höchstwertverlusts provoziert zu Sinngebungsversuchen« (Gerhards 1999, 22). Moderne Apokalypsen können laut Gerhards sowohl als antirationalistische Gegenprogramme auftreten oder selbst einen rationalistischen Gestus aufweisen. Schließlich spricht Gerhards von »einer Technisierung und Mediatisierung des apokalyptischen Diskurses« (ebd., 25). Die Chancen und Risiken moderner *Technologien* (bspw. Kernenergie, Gentechnik oder künstliche Intelligenz) und Medien (etwa das Internet) prägen das Endzeitbewusstsein der Moderne maßgeblich und bereichern die (un-)heilsge- schichtliche Bilderwelt.

2.4 Endzeitforschung in wissenssoziologischer Perspektive

Um die systematischen Überlegungen im vorangegangenen Abschnitt für die Analyse moderner Phänomene fruchtbar zu machen, bietet sich eine wissenssoziologische Perspektive an. Eine Grundfrage der Wissenssoziologie im Kontext der Religionsforschung lautet dabei: Wie können kulturgeschichtlich tradierte und eingübte religiöse Denkweisen modernen Weltbildern Evidenz verleihen? Aus Sicht einer empirischen Endzeitforschung gilt es, diese Frage in drei Richtungen auszudifferenzieren und zu operationalisieren: (i) Inwie weit lässt sich die anhaltende Plausibilität apokalyptischer Deutung anthropologisch begründen, (ii) wie gelangen apokalyptische Vorstellungen in die Köpfe der Menschen und (iii) wie beeinflussen sie ihre Situationsdefinition und ihr Handeln?

2.4.1 Zur Anthropologie apokalyptischer Krisenhermeneutik

Analog zur anthropologischen Fundierung der klassischen Wissenssoziologie in Gehlens Verständnis des Menschen als »Mängelwesen« hat auch der Literaturwissenschaftler Klaus Vondung seine Überlegungen zur Kontinuität apokalyptischer Deutung anthropologisch angebunden. Für ihn ist die Apo-

kalypse nicht nur ein Muster der Geschichtsdeutung, eine sozial wirksame Kraft und ein ästhetisches Phänomen, sondern auch und vor allem

»ein existentielles Phänomen. Sie wird durch bestimmte Erfahrungen und Emotionen hervorgetrieben, z.B. durch Existenzangst, wie die apokalyptischen Deutungen unserer Zeit erkennen lassen; sie entsteht aus Fragen nach dem Sinn menschlicher Existenz und aus dem Verlangen nach einem neuen, ganz anderen Leben und gibt daher Anlaß zu philosophischen und psychologischen Überlegungen.« (Vondung 1988, 15; Hervorhebung AKN)

In einer symboltheoretischen Betrachtung verbindet Vondung eine geistesgeschichtliche mit einer philosophisch-psychologischen Analyse apokalyptischer Deutung. Im Anschluss an Cassirer wird das Verhältnis von allgemein-abstrakter Symbolik und individuell-konkreter Erfahrung wie folgt bestimmt:

»[D]a die Erfahrungen zu konkreten Personen und singulären Situationen gehören, können sie nicht miteinander identisch sein, ich kann jedoch schließen, dass sie äquivalent sind, insofern die auslegenden Symbole eine gleichartige Struktur aufweisen [...]. Die Erklärung von Symbolen als Auslegungen von Erfahrungen führt zu der Feststellung, dass sich in der Symbolisierung psychische Prozesse artikulieren.« (Ebd., 75)

Indem apokalyptische Symbole als Ausdruck und Repräsentation einer bestimmten Erfahrungswelt aufgefasst werden, rückt eine vergleichende Symbolanalyse apokalyptischer Texte in greifbare Nähe. Die Sachdienlichkeit eines solchen Vergleichs liegt für Vondung in der existentiellen Funktion apokalyptischer Deutung begründet. Im Einzelnen geht es ihm darum, »Ausdrucksformen der Apokalypse als spezifische Auslegung von Erfahrungen zu begreifen, die zumindest teilweise in der *conditio humana* wurzeln, nämlich in der Grundspannung menschlicher Existenz zwischen Defizienz und Fülle« (ebd., 293; Hervorhebung im Original).

Aus Sicht einer wissenssoziologischen Deutungsmusteranalyse wird damit die Evidenz apokalyptischer Krisendeutung durch eine universelle menschliche Spannungserfahrung verbürgt, und es ist gerade diese Universalität, welche die historische, religiöse oder lokale Bindung apokalyptischer Rede nivelliert und vom *genus proximum* zur *differentia specifica* verkehrt.

Besteht das wissenssoziologische Naturverhältnis der Religion also in der anthropologischen Grundierung apokalyptischer, religiöser oder gar jeglicher Deutung? Vondung selbst ist in diesem Punkt äußerst zurückhaltend und warnt davor, unter Berufung auf die *conditio humana* »die Spannung zwischen

Defizienz und Fülle zu verdinglichen« (ebd., 75) und apokalyptischer Symbolik pauschal eine »anthropologische Qualität« zuzuweisen (ebd., 293). Freilich ändert diese kulturanthropologische Zurückhaltung nichts an der Tragweite des Kernarguments, sondern unterstreicht im Gegenteil dessen Brisanz.

Sind Neurobiologie und Evolutionstheorie die neuen Weggefährten der Interpretativen Soziologie? In religions- und kulturwissenschaftlichen Beiträgen zur Ritualtheorie haben sich ethologische (Staal 1979) und neurobiologische Begründungen des Rituals (Michaels 1999) einen festen Platz erobert. Als stammesgeschichtliche und psychohygienische Funktion von Ritualen werden dabei »Erregungsabbau« sowie die »Abreaktion von Spannungen« genannt (ebd., 25). Die Ähnlichkeit zu den Gedanken Vondungs ist unverkennbar. Ein systematischer Vergleich von Ritualtheorien und Theorien apokalyptischer Deutung, etwa mit Blick auf Performanz und das Verhältnis von Deutung (Mythos) und Handlung (Ritus), erscheint für beide Gebiete vielversprechend und könnte zudem handlungstheoretische Aufschlüsse allgemeinerer Art erbringen, um die Soziologie in einer naturwissenschaftlich dominierten Debatte über Willensfreiheit neu zu profilieren. Mit Blick auf eine angewandte wissenssoziologische Perspektive stellt sich hingegen die Folgefrage nach der Internalisierung apokalyptischer Deutungsmuster.

2.4.2 Zur Verinnerlichung apokalyptischer Deutungen

Die erste Frage wird in der Wissenssoziologie unter der Überschrift der Internalisierung verhandelt: Der zentrale Mechanismus der Verinnerlichung von Welt- und Geschichtsbildern ist natürlich die primäre Sozialisation (Berger/Luckmann 1989). Die soziale, kulturelle und religiöse Prägung des Elternhauses beeinflusst maßgeblich, wie über die Welt und den »Gang der Dinge« nachgedacht wird und welche Plausibilität endzeitliche Vorstellungen besitzen. Ein Beispiel aus der Wissenschaftsgeschichte liefert der Soziologe Norbert Elias: In der Einleitung zu seinem Hauptwerk »Über den Prozess der Zivilisation« erörtert er die Standortgebundenheit des sozialwissenschaftlichen Denkens und kontrastiert zwei Denkströmungen: Die fortschrittsgläubige »Prozesssoziologie« klassischer Autoren wie Comte und Durkheim und die konservative »Zustandssoziologie« der Nachkriegszeit bei Parsons und später Luhmann. Während die Prozesssoziologie getragen sei von der Euphorie der bürgerlichen Emanzipation, sieht Elias die Zustandssoziologie seiner Zeit als Ausdruck eines nunmehr saturierten, kleinbürgerlichen Beharrungswillens (Elias 1977).

Diese Überlegungen lassen sich auch auf das moderne Endzeitbewusstsein übertragen: Je mehr man auf dieser Welt an Status und Vermögen zu verlieren hat, desto geringer die Plausibilität eschatologischer Vorstellungen. Dieser Zusammenhang war auch den biblischen Autoren schon wohlbewusst, sie warnen nicht umsonst vor dem trügerischen Gefühl von »Friede und Sicherheit« und halten die endzeitliche Spannung wach: »Darum wachet, denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.« (Mt. 25, 13) Ist die Apokalypse im Umkehrschluss also eine Sache des »Prekariats«? Eine derart geradlinige Wendung hieße, das wissenssoziologische Programm unzulässig materialistisch zu verengen: Es geht nicht um die deterministische Zuschreibung eines wie auch immer gearteten apokalyptischen »Klassenstandpunktes«, sondern um die Wahlverwandtschaft sozialstruktureller Merkmale und religiöser Ideen als interpretative Aufgabe der empirischen Religionsforschung.

Neben der primären Sozialisation kommt dabei der sekundären Sozialisation besondere Bedeutung zu. Jenseits der sozialen Lage der Eltern und der religiösen Erziehung ist es vor allem die eschatologische Wort- und Bildsprache der Medien, die den Endzeitgeist moderner Gesellschaften nährt. Die thematische Bandbreite der apokalyptischen Bezüge ist denkbar breit: So titelte die »Mittelbayrische Zeitung« am 24. Februar 2018: »In Kapstadt droht die Wasser-Apokalypse« (Bätz 2018), um dann vor allem über die Auswirkungen der anhaltenden Dürre in Südafrika für die dortigen Weinbauern zu berichten. Eine besondere markige Überschrift findet am 26. Januar 2018 einmal mehr die »BILD Zeitung«: »Apokalypse-Uhr vorgestellt. Weltuntergang kommt näher.« (Roloff 2018) Der Beitrag bezieht sich auf die öffentlichkeitswirksame Umstellung der sogenannten »doomsday clock« des Bulletin of the Atomic Scientists, einer symbolischen Uhr, die das Risiko der globalen Auslöschung durch einen Atomkrieg anzeigt. Zur Begründung wird unter anderem auf das Säbelrasseln zwischen Donald Trump und Kim Jong-un verwiesen. Diese kurSORISCHE Auswahl aktueller Nachrichten illustriert die Faszination apokalyptischer Bezüge für manche Journalist*innen. Dabei finden sich Motive der klassischen Apokalyptik (Dürre und andere Naturkatastrophen, kriegerische Auseinandersetzungen) ebenso wie moderne Bilder des Untergangs (atomare Auslöschung, zunehmend auch die Selbstermächtigung künstlicher Intelligenz oder die Herrschaft der Maschinen).

Über die apokalyptische Anreicherung der Tagesnachrichten hinaus stellen bspw. Spielfilme und Romane wichtige Quellen des modernen Endzeitbewusstseins dar (Busse 2000; Neumaier 2008). Postapokalyptische Szenarien sind längst eine eigenständige ästhetische Gattung geworden und seit der

Jahrtausendwende verging kaum ein Jahr, ohne mit mindestens einem Endzeitstreifen Kasse gemacht zu haben. Im Kielwasser der Erfolgsserie »The Walking Dead« hat sich zuletzt v.a. die sogenannte Zombie-Apokalypse als eigenständiger und neuartiger Topos durchgesetzt: Nachdem der Großteil der Menschheit, z.B. durch eine Infektion oder genetische Manipulation, zu Zombies mit einem unauslöschlichen Appetit auf alles Lebende geworden ist, muss sich eine kleine Schar Überlebender behaupten und der andauern-den Bedrohung erwehren. Im Umfeld dieses Zombie-Hypes sind neben satirischen epidemiologischen Untersuchungen zur Ausbreitung der Zombie-Infektion auch mehr oder weniger augenzwinkernde Ratgeber wie »Der Zombie Survival Guide: Überleben unter Untoten« erschienen. In verschiedenen deutschen Städten finden seit einiger Zeit Zombie-Flashmobs (z.B. an Halloween) statt. Die Zombie-Apokalypse ist zum kollektiven Faszinosum gewor-den.

Im Anschluss an die systemtheoretischen Überlegungen von Gerhards liegt es nahe, zu vermuten, dass apokalyptische Deutungsmuster in der Moderne der Kontingenzbewältigung dienen, indem sie die Komplexität der unübersichtlichen, funktional bis ins Kleinste ausdifferenzierten Gesellschaft in einfache Dualismen übersetzen (s.o.). Ob der Erfolg apokalyptischer Inszenierungen in Spielfilmen und im journalistischen Bereich dieser Orientierungsleistung zu verdanken ist, muss hier offenbleiben. Ein alternatives Erklärungsangebot macht die Psychoanalyse: Die mediale Konjunktur der Endzeit könnte aus dieser Sicht als Ausdruck einer bestimmten kollektiven Gefühlslage verstanden werden, die der Psychoanalytiker Michael Balint als »Angstlust« beschrieben hat (Balint 2009). Gemeint ist das bewusste »Aufgeben und Wiedererlangen von Sicherheit« (ebd., 23), indem man sich willentlich und kontrolliert einer Gefahrensituation aussetzt. Der Kinosaal oder das heimische Wohnzimmer werden so zu therapeutischen Laboratorien, in denen Kontingenzängste und Ohnmachtsgefühle nicht kognitiv, sondern durch eine emotionale Katharsis abgebaut werden können.

Insgesamt kann man sich die Internalisierung eschatologischer Welt- und Geschichtsbilder sicher nicht als einen schlichten Copy-and-Paste-Vorgang vorstellen, in dem gesellschaftliche Mentalitäten ungefiltert in das individuelle Bewusstsein hineinkopiert werden, sondern als eine soziale (Aneignungs-) Praxis eigener Art, die es empirisch zu analysieren gilt. Wesentliche Fakto-ren (und damit prädestinierte Bezugspunkte der wissenssoziologisch-empiri-schen Analyse) sind dabei die Erziehung, in der Plausibilitätsstrukturen angelegt und soziokulturell ausgestaltet werden, und zum anderen endzeitliche

Inszenierungen in den Medien, die den apokalyptischen Wissensvorrat moderner Gesellschaften zwischen Klimawandel und Völkerkampf verwalten. Als medienanalytischer Anknüpfungspunkt bietet sich daher das Prozessmodell von Stuart Hall an, das weniger auf den »Inhalt« einer Nachricht, als auf seine Artikulation im Rahmen eines fortlaufenden Vorganges des Kodierens und Dekodierens abstellt (Hall 2001).

Bezogen auf das eingangs eingeführte Beispiel der Prepper*innen als moderne endzeitliche Szene könnte das bedeuten, einerseits biographische Analysen zu den soziokulturellen Hintergründen der Teilnehmer*innen anzustellen und andererseits das Diskursfeld im Hinblick auf charakteristische Leitsemantiken und -themen, Immunisierungsstrategien und autoritative Sprecherpositionen hin zu kartieren.

2.4.3 Wie apokalyptische Deutungsmuster soziales Handeln gestalten

Neben der Frage, wie endzeitliche Vorstellungen in die Köpfe der Menschen hineinkommen, muss die interpretative Endzeitforschung sich auch damit auseinandersetzen, wie diese Ideen das konkrete Handeln beeinflussen und unsere Welt mitgestalten (Externalisierung). Den zentralen, sozialkonstruktivistischen Ausgangspunkt bildet hier das sogenannte Thomas-Theorem, welches die handlungsleitende Kraft von Vorstellungen und Weltbildern betont: »If men define situations as real, they *are* real in their consequences.« (Thomas/Thomas 1928, 572; Hervorhebung AKN) Die Interpretation und Definition der Situation durch die Akteur*innen ist demnach entscheidend für ihr Verhalten. Endzeitliche Weltbilder können dadurch, vermittelt über entsprechende Situationsdefinitionen, buchstäblich in die Tat umgesetzt werden.

Ein besonders drastisches Beispiel dafür, wie eine endzeitliche Naherwartung das Handeln beeinflussen kann, waren die Massenselbstmorde apokalyptischer Bewegungen wie dem Peoples Temple oder Heaven's Gate. Ob ein sames Dschungelcamp oder abgeschottete Villa in Kalifornien, beide Gruppen haben sich eigene Sinnenklaven erschaffen, in denen die Außenwelt als Bedrohung oder dem Untergang geweiht und der Tod als Ausweg oder Rettung angesehen wurde (Stolz 2000). Diese »letalen Apokalypsen« (Krech 2008) machen deutlich, dass apokalyptische Weltbilder nicht nur abstrakte Gedankengebilde darstellen, sondern die gesellschaftliche Wirklichkeit konkret und weitreichend prägen können. Sie illustrieren aber auch, dass bestimmte soziale Konstellationen (Rückzug, charismatische Führungsstruktur) die endzeitliche Situationsbestimmung maßgeblich mitgestalten.

Weniger plakativ, aber dafür facettenreicher dürfte hier z.B. die Prepper*innen-Szene sein, deren Organisation und Tätigkeit ja als direkter Ausdruck eines endzeitlichen Bewusstseins bzw. einer modernen Naherwartung gelten können (siehe Kap. 8). In der Tat war es genau diese Verbindung aus apokalyptischer Weltdeutung und Handlungsbezug (etwa die Bewaffnung und Aneignung von Fähigkeiten zur Selbstverteidigung für den »Ernstfall« eines Bürgerkriegs), der den Prepper*innen die Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden beschert hat. Damit bieten sich Prepper*innen geradezu exemplarisch für eine nuancierte Analyse des gegenwärtigen apokalyptischen Aktivismus an. Anders als anderen modernen Apokalyptikern geht es ihnen nicht darum, die Krise zu beschwören, um sie abzuwenden (s.o.), sondern um das Überleben. Der Schlüssel zum Überleben aber liegt in der Sicherung der Handlungsfähigkeit. Die apokalyptische Handlungslogik der Prepper*innen-Bewegung ist dabei eine zutiefst moderne: Anders als in der klassischen Apokalyptik geht es nicht um das Handeln Gottes in der Welt. Vielmehr wird der Mensch zum* zur Urheber*in und Bewältiger*in der Katastrophe.

2.5 Religionswissenschaftliche Überlegungen zur angewandten Endzeitforschung

In der Prepper*innen-Szene verbinden sich auf exemplarische Weise endzeitliche Deutungsmuster und apokalyptischer Aktivismus. Allerdings gibt ihre radikal immanente Orientierung doch Anlass zu der Frage, die man mit Fug und Recht als Gretchenfrage der angewandten Religionsforschung bezeichnen kann: Hat das alles noch etwas mit Religion zu tun? Oder genauer: Steht die Apokalyptik der Prepper*innen noch hinlänglich in der Kontinuität der religiösen Deutungstradition, um sie sachgemäß in deren Lichte analysieren zu können?

Man kann die Frage auch positiv wenden: Was verstehen wir unter endzeitlicher Deutung und wie verhält sich der Endzeitgeist unserer Tage zu den anerkannt apokalyptischen religiösen Quellen? Diese Fragen reichen tief in das disziplinäre Selbstverständnis der deutschsprachigen Religionswissenschaft hinein. Wir haben gelernt, Religionswissenschaft »diskursiv« zu betreiben, also nicht von einem positiven Religionsbegriff auszugehen, sondern die jeweilige Zuschreibungspraxis zu untersuchen (Kippenberg 1983). Dieses Vorhaben ist ungefähr genauso schwierig, wie es klingt, und bringt für die